Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

(Neunter Jahrgang.)

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Insertate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

No. 98. Halle a. d. Saale, **Donnerstag den 29. April** **1875.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung" für die Monate Mai u. Juni werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 Mark 34 Pf., in Halle in den Expeditionen (Moritzzwinger 12 u. gr. Ulrichsstr. 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der „Saale-Zeitung".

Deutsches Reich.

ℓ ℓ **Berlin**, 27. April. Es tritt immer deutlicher hervor, daß in der belgischen Frage die Trübung des wahren Sachverhältnisses lediglich auf ultramontane Versuche zurückzuführen ist, und merkwürdigerweise war es diesen auch eine Zeit lang geglückt, selbst das Urtheil des deutschen Publikums und der deutschen Presse irre zu leiten und zu befangen. Während man in Folge deß hier so weit ging, die Politik unserer Regierung zu tadeln und Verwickelungen mit Gott und aller Welt vorauszusehen, erleben wir jetzt das überraschende Schauspiel, überall im Auslande, in England, Rußland, Oesterreich, und neuerdings sogar in Belgien das diesseitige Verfahren als durchaus correct und begründet billigen zu sehen. Am stärksten und leidenschaftlichsten tritt dies, wenn auch zunächst indirect in dem Tadel der eigenen Regierung, in Belgien selbst hervor, wo die unabhängige Presse im Verein mit den liberalen Elementen im Parlament und in sonstigen öffentlichen Kreisen unumwunden sich zu der Ansicht bekennt, daß dem verderblichen Treiben des dortigen Episcopats und des Clerus ein Ende gemacht werden müsse. Das Verfahren des katholischen Ministeriums Aspremont-Lynden (bekanntlich ist die Bezeichnung „katholisch" in Belgien ein politischer Parteiname) in dem Handel mit Deutschland wird offen getadelt und das Verbleiben eines solchen Ministeriums am Ruder des Staats als eine permanente Gefahr für das Land bezeichnet. Die aufreizende Haltung der belgischen Bischöfe gegenüber dem Deutschen Reiche anlangend, läßt sich ein in Gent erscheinendes liberales Blatt, die „Flandre libérale", sogar in folgender scharfen Weise aus: „Ist diese schändliche Haltung unserer Geistlichkeit offen durch die katholische Partei desavouirt, ist sie durch ihre Chefs getadelt worden? Nein! Selbst heute, vor den gereizten Erklärungen des allmächtigen Deutschlands, ohne welches Belgien heute nicht mehr existiren würde, dieses Deutschland, von dem es abhängt, daß Belgien in Zukunft nicht mehr sei, findet unser miserables Ministerium nicht den Muth, den Bischöfen zu sagen: Ihr habt schlecht gehandelt! Ihr engagirt uns auf einem Wege, auf dem wir Euch nicht folgen können!" Man kann nur wünschen, daß die in solcher Weise sich documentirende anticlericale Strömung in Belgien immer mehr erstarken und ihrer Ziele sich bewußt werden möge; denn in ihr liegt, neben der sichersten Garantie für das Land selber, zugleich eine bestimmte Gewähr dafür, daß das Terrain für ultramontane Agitation zum Heile der Völker in unserem Norden immer mehr sich verkleinert. Freilich müssen wir gewärtigen, daß die auf diese Weise gedrängten Römlinge zuletzt das Aeußerste wagen werden, aber sie wagen es nur auf ihre eigene Gefahr, und nach ihnen wird nicht das Chaos, sondern das milde und dabei doch starke Licht geistiger Freiheit kommen. Eine Mäßigung der Ansprüche ist in der Haltung des Clerus von oben herab, trotz aller üblen Erfahrungen, die die Herren gemacht, weder bisher bemerkbar geworden, noch überhaupt zu erwarten; dafür spricht u. A. das jüngste Vorgehen der englischen Bischöfe, die ihre Amtsbrüder in Deutschland und der Schweiz beglückwünschen und ermuthigen. Die unausgesetzten Hetzereien des Clerus, namentlich auch des niederen, in den ihm anvertrauten Gemeinden, tragen übrigens Früchte, vor denen den Herren selbst zu grauen anfängt. So ist es neuerdings in hiesigen Abgeordnetenkreisen constatirt worden, daß die Geistlichen verschiedener katholischer Gemeinden am Rhein erklärt haben, sie wären gern bereit nachzugeben und den Gesetzen des Staates sich zu fügen; allein sie hätten sich selbst durch ihre Gemeinden den Rückweg versperrt, die jetzt viel fanatischer wären, als sie selber. Was Wind säet, wird Sturm ernten! — In Betreff der auch in Ihr Blatt übergegangenen Notiz der hiesigen „Tribüne", nach der es den Anschein gewinnt, als habe in dem s. Z. viel und leider in der tendenziösesten Darstellung zu Gunsten des Privatdocenten Dr. Dühring, besprochenen Conflicte zwischen diesem und dem Professor Wagner das Ministerium Anlaß genommen, dem Letzteren jetzt eine Rüge zu ertheilen, um dem unschuldigen Dr. Dühring eine Satisfaction zu Theil werden zu lassen, kann ich Ihnen die aus sicherster Quelle geschöpfte Mittheilung machen, daß die Sache doch wesentlich anders liegt. Herr Dühring hat einen von der philosophischen Facultät formulirten und vom Cultusminister bestätigten Verweis für sein ungemessenes Vorgehen gegen den Prof. Wagner erhalten, der schärfer wohl kaum gedacht werden kann; dem Professor Wagner dagegen ist seitens des Ministeriums eine Verfügung zugegangen, in der seine Beschwerden sachlich völlig begründet anerkannt wurden, mit dem Bemerken jedoch, daß man die Form seiner Zurückweisung nicht billige. Wie verlautet (vergl. die heutige Morgenausgabe der „Nat. Ztg.") wünscht Prof. Wagner eine Veröffentlichung der betr. Actenstücke, die aber freilich nicht in sein Belieben gestellt ist. Seitens der hiesigen Presse ist leider schon bei der Darstellung des Streites selbst und der Veranlassungen zu demselben ein schwer zu rechtfertigendes Parteinehmen zu Gunsten Dührings beobachtet worden, das das Urtheil des Publikums in der Angelegenheit vollständig auf falsche Wege gebracht hat.

m **Berlin**, 27. April. Die Justizcommission des Reichstages hielt heute ihre zweite Sitzung, sie setzte die Berathung der Civilproceßordnung fort und erledigte einige 40 Paragraphen. Im Wesentlichen gelangte der Regierungsentwurf zur Annahme, nur einige Modificationen wurden angenommen, welche die Grundsätze des Entwurfs nicht berühren. Verbesserungsanträge in ganzen Gruppen sind bislang eingegangen von den Abgg. Reichensberg (Olpe) Bähr (Cassel) und Wolfssohn. Seitens der Reichsregierung betheiligte sich heute der Director des Reichsjustizamts von Arnsberg lebhaft an den Debatten. Ueber die gestrige Sitzung ist noch nachzutragen, daß man bei der Berathung über den § 1 der Civilproceß-Ordnung auf das Gerichtsverfassungs-Gesetz Bezug zu nehmen genöthigt war und bei dieser Gelegenheit beschloß, die Handelsgerichte aufzuheben. Dagegen sprach und stimmte nur der Abg. Dr. Wolfssohn. Es ist dies bisher der wichtigste Beschluß der Commission. Dieselbe wird übrigens ohne Unterbrechung täglich Sitzungen halten. Von den Mitgliedern ist auch der Abgeordnete von Puttkammer durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert. — Die erste der Interpellationen, welcher das Centrum des Abgeordnetenhauses bezüglich der Behandlung politischer Gefangener vorbereitet hatte, ist eingebracht und soll morgen zur Berathung kommen. Bekanntlich sind von Reichswegen bereits Schritte für den Erlaß eines allgemeinen Gesetzes für das Gefängnißwesen in Folge der bezüglichen Resolutionen des Reichstages geschehen. — Die Vorlegung eines Gesetzes über die Gründung landschaftlicher Credit-Institute für Landesculturzwecke namentlich für Drainage-Anstalten in nächster Session, wird für wahrscheinlich gehalten. — Die polnische Fraction bereitet einen auf die Sprachenfrage bez. Antrag vor, welcher hauptsächlich auf die Ertheilung des Religions-Unterrichts in polnischer Sprache in der Provinz Posen und in Westpreußen gerichtet ist. Nach den von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses getroffenen Dispositionen über die Arbeiten des Hauses sollen bis zum Eintritt der Pfingstferien die zweiten Berathungen über die bisher vorgelegten Entwürfe im Wesentlichen beendet sein, so daß allerdings das Abgeordnetenhaus in der Lage sein würde, bis zur dritten Junimoche seine Arbeiten abwickeln zu können. Wie weit das Herrenhaus damit gleichen Schritt halten wird ist eine andere Frage, die für manches Gesetz nicht ohne erhebliche Bedenken bleibt.

— Mit dem Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck steht es, wie heute die „D. R. C." schreibt, in sofern etwas günstiger, als die angenehme warme Witterung dem Fürsten gestattet hat, heute einen Ausgang in den Garten des Auswärtigen Amts zu unternehmen. Hält sich die Witterung so wie sie sich heute anläßt, so wird der Fürst in einigen Tagen die Fahrt nach Friedrichsruhe antreten, jedoch schon in den ersten Tagen des Mai wieder hierher zurückkehren.

— Wie man aus einem heute im Staatsanzeiger veröffentlichten Actenstücke ersieht, hat der evangelische Oberkirchenrath nicht umhin gekonnt, dem Cultusminister seine Besorgnisse wegen der Aufhebung des Art. 15 der Verfassung auszudrücken. In dem betreffenden Schreiben wird dieser Gesetzgebungsact gradezu beklagt, da „durch die Aufhebung der verfassungsrechtlichen Sanction der Selbständigkeit die evangelische Kirche weit mehr als die römisch-katholische getroffen werde". Grade für die evangelische Kirche in Preußen mehr als für irgend eine andere Landeskirche habe das in Art. 15 ausgesprochene Princip „die Befreiung von einem bis dahin als positives Recht bestehenden, die Selbständigkeit der Kirche gradezu negirenden Grundsatz zu bedeuten" gehabt. Der Oberkirchenrath hatte daher das Staatsministerium um die ausdrückliche Versicherung ersucht, daß der in Art. 15 sanctionirte Grundsatz auch ferner werde festgehalten werden. Der Cultusminister war in der glücklichen Lage, auf dieses Ersuchen mit einem einfachen Hinweis auf die von ihm und dem Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhause ausdrücklich abgegebenen Erklärungen erwidern zu können. In seinem gleichzeitig mit dem vorstehenden veröffentlichten Schreiben betont er, daß es sich nur darum handelt, „der Gesetzgebung freie Bahn zu schaffen, um den Staat unter allen Umständen gegen den seine Hoheitsrechte mißachtenden und damit seine Existenz gefährdenden von Rom geleiteten katholischen Clerus zu sichern. Dann hebt er hervor, daß die Rechtsordnung der evangelischen Kirche „überhaupt nicht auf dem Art. 15 der Verfassungsurkunde, sondern auf staatlichen und kirchlichen Specialgesetzen beruht", und „daß bei dem weiteren Ausbau der evangelischen Kirchenverfassung auf diesem Wege fortgefahren werden wird". Zugleich versichert er, daß dies nicht blos seine persönliche, sondern auch die Auffassung des Staatsministeriums sei und daß dieselbe auch seitens der Landesvertretung keinerlei Widerspruch erfahren habe. Damit werden denn hoffentlich die in evangelischen Kreisen gehegten Befürchtungen endgültig zerstreut sein. Da übrigens das Schreiben des evangelischen Oberkirchenraths erst vom 17. April datirt, die ausdrücklichen Erklärungen der Minister aber bereits am 16. April in der öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses abgegeben worden, so begreift man nicht recht, wie der evangelische Oberkirchenrath diese Aeußerungen

---

[22]

„Gezeichnet"

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Gertrud war ganz glücklich darüber. Die ungewöhnliche Aufmerksamkeit des Engländers schmeichelte nicht wenig ihrer weiblichen Eitelkeit. Wohl war sie schon gewohnt, solch' kleine Dienste von ihrem Bruder oder ihren Spielgefährten wie einen schuldigen Tribut hinzunehmen, aber daß ein vornehmer Herr sich schon um sie, wie um eine erwachsene Dame bemühte, hob sie in ihrer eigenen Meinung und ihr junges Herz schien plötzlich um Jahre gereift. „Ich werde diese Veilchen zum ewigen Andenken behalten," sagte sie so ernst und feierlich, daß Stephan unwillkürlich lachen mußte. Sie ließ sich dadurch nicht stören, pflückte eifrig einige Mooshalme, zog dann einen Faden aus ihrer Tasche und wollte die Blumen in einem Sträußchen zusammenbinden; aber sie kam damit nicht gleich zu Stande.

„Ich will Dir helfen," sagte Stephan, auf den das Wesen Gertruds einen immer stärkeren Zauber ausübte. All' ihre Bewegungen waren so anmuthig und das wunderbare Gemisch von naiviter Kindlichkeit und frühreifer Geistesentwickelung erregte sein lebendigstes Interesse. Wenn die Kleine das hielt, was sie jetzt versprach, dann gehörte sie sicher einmal zu den Zierden ihres Geschlechts.

Gertrud hatte ihm das Sträußchen in die hingestreckte Hand gegeben, um bequemer den Faden darum schlingen zu können, plötzlich rief sie ganz verwundert: „Ach, das ist merkwürdig!"

„Was denn, mein Kind?" fragte er befremdet.

Die Kleine wollte nicht mit der Sprache heraus. Ihr natürliches, feines Gefühl mochte ihr sagen, daß es leicht den vornehmen, fremden Herrn kränken könne. Erst auf das wiederholte Drängen Stephans sagte sie zaghaft: „Sie haben gerade ein solches Sternchen an ihrem Finger, wie Paul Pasko gehabt hat. — Aber nicht wahr, Sie nehmen mir das nicht übel?" fuhr sie sogleich fort und richtete ihre großen Kinderaugen bittend auf Stephan.

Dieser vermochte kaum den Strom von Empfindungen zu überwältigen, die auf ihn einstürmten. Nur mit Mühe war er im Stande, seine Aufregung soweit zu beherrschen, daß er eine neue Frage über seine bleich gewordenen Lippen brachte.

„Wer ist Paul Pasko?"

„O, ein sehr böser Mensch," rief Gertrud sogleich, die jetzt wieder ganz in ihre ursprüngliche Kindlichkeit zurückfiel. „Er hat im Bakonywald meinen Papa beraubt, aber nun hat er auch seine Strafe. Nicht wahr, die hat er verdient, wenn es auch Papa leid gethan. Aber warum wollte er's Papa nicht abbitten und alles gestehen, da wär' er ja gar nicht bestraft worden."

Stephan strich mit der feinen, weißen Hand über die glühende Stirn; sein Athem ging rascher und in ungewöhnlicher Hast fragte er von Neuem: „Hat Dir Dein Papa gesagt, wie Paul Pasko aussah?"

„O, ich hab' ihn selbst gesehen," rief sogleich die Kleine lebhaft. „Er sah ganz vornehm aus und hatte gerade solche lange, weiße Finger, wie Sie. Papa hat uns den Räuber ganz genau beschrieben, daß er einen wunderschönen Nacken gehabt und merkwürdig lange Finger, und als wir einmal im Prater spazieren gingen, dort wo die Dampfschiffe landen, die nach Ungarn fahren, da sah ich einen solchen Herrn und ich sagte: Papa, dort ist der Räuber! und er war es wirklich. Ist das nicht merkwürdig?" Gertrud richtete wieder ihre klaren, lieblichen Kinderaugen auf Stephan, der kaum noch im Stande war, seine furchtbare Aufregung selbst vor dem arglosen Mädchen zu verbergen.

„Gewiß," keuchte er mühsam hervor. „Und ist Paul Pasko wirklich verurtheilt worden?"

„Freilich! alles Leugnen hat ihm nicht geholfen. Er war doch einmal der Räuber und hat eine große Strafe bekommen; zwölf Jahre schweren Kerker. Papa hat es recht leid gethan; aber warum war er damals so häßlich und mochte Papa den alten Dukaten nicht wiedergeben, um den er ihn gebeten."

„Weißt Du auch, wohin Paul Pasko gebracht worden?" flüsterte Stephan so unbefangen wie möglich zu fragen, während ihm das Herz voll heißer Erwartung schlug.

„Nach Olmütz und denken Sie, was wieder recht sonderbar ist, unser Onkel ist dahin als Director versetzt worden und ist mit Paul Pasko sehr zufrieden. Er ist dort ganz artig. Aber da kommen ja Papa und Mama!" rief sie plötzlich und nach einem leichten Knix sprang sie rasch ihren Eltern entgegen.

Stephan preßte einen Augenblick die Hände vor die fiebernde Stirn: dann schlug er rasch einen Seitenweg ein und war verschwunden. Als Hartenberg am andern Tage der Gräfin einen Besuch machte, war ihr Neffe schon wieder abgereist. —

Gertrud plauderte wohl davon, daß sie den Lord getroffen habe und er ganz freundlich zu ihr gewesen sei; aber seltsam genug, daß sie an seinem Finger dasselbe Sternchen bemerkt, das für den armen Paul Pasko zu einem so verhängnißvollen Kennzeichen geworden, darüber verlor sie kein Wort. Vielleicht hatte ihr junges Herz doch die Empfindung, daß sie den hübschen, artigen Grafen nicht mit einem Straßenräuber in irgend eine Beziehung bringen dürfe; vielleicht hatte auch dieser Umstand auf sie keinen besonderen Eindruck gemacht. Ihr blieben ganz andere Dinge im unauslöschlichsten Gedächtniß. Wie gut und freundlich war der Lord gegen sie gewesen und wie schön war er ihr vorgekommen. Willibald und Sarolta lachten noch immer über das kalte, häßliche Gesicht, — häßlich, weil es ihnen kein Lächeln gezeigt und Gertrud sah beständig diese blauen Augen, diese hohe, feine Stirn und das edle, klassische Antlitz, daß sie nur mit dem Apoll vergleichen konnte — da sie bereits in der Schule bis zur Götterlehre vorgedrungen.

Da durch die plötzliche Abreise Stephans der Bankier mit dem Neffen der Gräfin nicht mehr in Berührung kam, so trat auch dies Ereigniß allmählich bei ihm in den Hintergrund und seine kluge Frau suchte so viel wie möglich ihren Gemahl zu zerstreuen und ihm seine wunderlichen Gedanken und Vermuthungen aus dem Sinn zu schlagen. Es war auch zu sonderbar, daß er plötzlich den rechten und eigentlichen Räuber in dem Neffen der Gräfin suchen wollte, während er früher mit ebenso viel Entschiedenheit behauptet und beschworen, daß Niemand anders als Paul Pasko der richtige Verbrecher sei.

Wenn Hartenberg die Gräfin sah, dann erschien ihm selbst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750429019/fragment/page=0001

vollständig unberücksichtigt lassen, resp. wie er eine weitere Versicherung von Seiten des Ministeriums überhaupt noch für nöthig halten konnte.

— Einer Correspondenz der „Köln. Ztg." zufolge ist in letzter Zeit eine sehr ernsthafte Vorstellung aus Berlin an die mecklenburgischen Regierungen zu Schwerin und Strelitz eingetroffen, damit diese sich kräftiger als bisher der Reform der mecklenburgischen Verfassung annehmen und diese Angelegenheit, wenn irgend möglich, vor dem Zusammentritt des nächsten deutschen Reichstags einigermaßen in Ordnung bringen mögen.

— In dem „Univers" vom 23. d. M. veröffentlicht ein Baron Albrecht v. Nagel, ehemals Capitain in der Armee des Papstes, einen langen Brief, worin er erklärt, daß er es sei, der während seines Aufenthalts in Rom Namens und im Auftrage der Centrumsfraction während der ersten deutschen Reichstagssession den Cardinal Antonelli über seine Antwort an den Grafen Taufflirchen zur Rede gestellt habe. „Dies war der einzige Auftrag", fährt er fort, „den ich hatte. Kein Abgesandter wurde von dem Centrum nach Rom geschickt und ich erhielt nicht den Auftrag, mich über den Cardinal Antonelli beim heiligen Vater zu beklagen." Wir sind, bemerkt die „N. A. Z." hierzu, in dieser Sache besser unterrichtet: Der Abg. des Centrums war ein fürstlicher Sendling, der den ausdrücklichen Auftrag hatte, bei dem Papste Beschwerde über den Cardinal Antonelli zu führen.

* Der Hofstaat des verstorbenen Kurfürsten von Hessen-Kassel löst sich mit dem 1. Mai auf. Von den Executoren des Testaments, bemerkt die „N. A. Z." hierzu, sind die sämmtlichen Hofdiener, vom Hofmarschall bis zum Schloßknecht herab, einstweilen bis zur erfolgenden Entschließung des deutschen Kaisers, event. der Erben des verstorbenen Kurfürsten, pensionirt worden. Ein Kammerdiener erhält an jährlicher Pension 1000 Thlr., ein Lakai 400 Thlr. und ein Schloßknecht 250 Thlr.

* Ein Mennonitentag wird im Laufe des Monats Juni in Berlin, wie es heißt, im Local der Reichshallen, abgehalten werden. Derselbe wird sehr zahlreich beschickt werden, da sowohl aus Rußland und England als aus Nord- und Südamerika Delegirte in großer Menge angemeldet sind.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung vom 26. April.

Die zweite Berathung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden wird fortgesetzt. Die Debatte war vorgestern bei § 5 stehen geblieben, welcher vom Kirchenvorstand handelt. Derselbe besteht danach aus dem Pfarrer, aus von der Gemeinde gewählten Kirchenvorstehern, und im Falle eines Patronatsverhältnisses aus dem Patron oder dem von ihm ernannten Kirchenvorsteher. Von den Gegnern des Paragraphen, den Abgg. Dauzenberg, Dr. Franz und Windthorst (Meppen) wurde besonders geltend gemacht, daß die Wahl der Kirchenvorsteher mit den kirchlichen Rechtsgrundsätzen im Widerspruch stehe, da nach diesen die Kirchenvorsteher vom Pfarrer, resp. vom Bischofe zu ernennen seien; dagegen bezeichnete der Abg. v. Sybel einen von den kirchlichen Oberen unabhängigen Vorstand für erforderlich gegenüber der Prätension der letzteren, hinsichtlich der kirchlichen Vermögensverwaltung nur Gott Rechenschaft schuldig zu sein. Abg. Jung stellte besonders verschiedene von ihm in den Commissionsverhandlungen gethane und von dem Abg. Dauzenberg angezogene Aeußerungen richtig und Abg. Wehrenpfennig erklärte die Selbstständigkeit der kirchlichen Gemeinden hinsichtlich der Vermögensverwaltung für das nothwendige Correlat der politischen und communalen Selbstverwaltung. Ministerialdirector Förster und der (an Stelle des am Anfange der Verhandlung durch die Eröffnungs-Sitzung der Reichs-Justiz-Commission verhinderten Referenten Gneist) als Berichterstatter fungirende Abgeordnete Kanngießer wiesen besonders verschiedene Aeußerungen des Abg. Windthorst zurück; § 5 wurde hierauf genehmigt; desgleichen die §§ 6—8 ohne Debatte. Gegen § 9, welcher lautet: „Die Mitglieder des Vorstandes haften für die Sorgfalt eines ordentlichen Hausvaters" erhebt sich ein kurzer Widerstand. Der § wird unverändert angenommen, ebenso § 12, welcher an Stelle der §§ 11 und 12 der Reg.-Vorlage, die gestrichen sind, die Bestimmungen über das zu führende Inventar, über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben und über die Prüfung der Rechnungen enthält. § 13 lautet: „Der Kirchenvorstand wählt aus seinen in § 5 Nr. 2 und 3 bezeichneten Mitgliedern bei dem Eintritt der neuen Kirchenvorsteher einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter desselben, beide auf drei Jahre." (Nach der Reg.-Vorlage sollte der Geistliche ein für allemal geborener Vorsitzender des Kirchenvorstandes sein.) Die Abgg. Windthorst-Meppen und Dauzenberg treten für die gestrichene Reg.-Vorlage ein und der Reg.-Com. Dr. Förster unterstützt diesmal die Ansichten der Genannten.

Die Abgg. v. Sybel und Dr. Wehrenpfennig vertheidigen die Commissionsvorlage. Sie widerlegen die Gründe der Vorredner und weisen darauf hin, daß am linken Ufer des Rheines der Pfarrer niemals den Vorsitz im Kirchenvorstande gehabt habe. Bei der Abstimmung wird § 13 nach der Fassung der Commission angenommen. Die folgenden §§ 14—21 behandeln die Geschäftsordnung des Kirchenvorstandes und werden unverändert angenommen. Es folgt der dritte Abschnitt §§ 22—26, die von der Gemeindevertretung handeln. § 22 bestimmt, daß die Zahl der Gemeindevertreter drei Mal so groß sein soll, wie diejenige der gewählten Kirchenvorsteher. Abg. Dr. Lindemann erklärt sich gegen die zu große Zahl der Mitglieder der Gemeindevertretung. Der § wird jedoch unverändert angenommen. Die §§ 23—26 von den Beschlüssen, Berufungen und Sitzungen der Gemeindevertretung werden nach kurzer Debatte, theils in der Fassung der Commission, theils in einer vom Abg. Dr. Petri beantragten Fassung angenommen. Dann vertagt das Haus sich um 4¼ Uhr auf morgen Vormittag 10 Uhr zur Fortsetzung der Debatte über dieses Gesetz.

54. Sitzung vom 27. April.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst von einer Interpellation des Abg. Windthorst (Meppen) über die Vollziehung der Gefängnißstrafen an den politischen Gefangenen Mittheilung gemacht. — Die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden wurde zunächst bei § 27 fortgesetzt. Wahlberechtigt sind nach § 27 alle männlichen, volljährigen, selbstständigen Mitglieder der Gemeinde, soweit sie nicht nach § 28 vom Wahlrechte ausgeschlossen sind, und wählbar sind nach § 29 alle wahlberechtigten Mitglieder, welche das dreißigste Lebensjahr vollendet haben. Von den ultramontanen Abgg. Jbach, v. Fürth, Windthorst (Meppen) und Dauzenberg wurde eine besondere kirchliche Qualification zur Wählbarkeit für erforderlich erachtet, wie solche in der evangelischen Synodalordnung vorgeschrieben sei. Dagegen wurde von den Abgg. Welter, Jung und Wehrenpfennig sowie von dem Ref. Gneist auf die Unterschiede zwischen den Aufgaben des evangelischen und des katholischen Kirchenvorstandes hingewiesen und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht Aufgabe einer gesetzgebenden Versammlung sein könne, den nach verschiedenen Auffassungen der Confessionen verschiedenen Begriff der Kirchlichkeit festzustellen. Die §§ 27—29 wurden hierauf angenommen. Gegen § 30 (Geistliche und andere Kirchendiener gehören nicht zu den wahlberechtigten und wählbaren Mitgliedern der Gemeinde) polemisirte der Abg. Schenk mit großer Lebhaftigkeit; derselbe wurde indessen unverändert genehmigt. Ohne wesentliche Debatte wurden sodann die folgenden Paragraphen bis § 42 nach den Beschlüssen der Commission genehmigt. Hinter § 42 beantragte Abgeordneter Jung folgenden neuen Paragraph einzuschalten: In den Landesstheilen, in welchen die bürgerliche Gemeinde zur Aufbringung von Kosten für die kirchlichen Bedürfnisse der Pfarrgemeinden gesetzlich verpflichtet ist, muß sowohl der Etat als auch die Jahresrechnung zugleich mit der öffentlichen Auslegung dem Bürgermeister abschriftlich mitgetheilt werden. — Der Abg. Cuny weist auf die Unzuträglichkeiten der auf dem linken Rheinufer gesetzlich bestehenden Verpflichtung der bürgerlichen Gemeinden hin, für die Bedürfnisse der Pfarrgemeinden zu sorgen. Dieser Zustand müsse baldmöglichst beseitigt werden, so lange er aber noch bestehe, erfordere es die natürliche Billigkeit, daß dem Chef der Gemeindeverwaltung der Etat der Kirchengemeinde vorgelegt werde. Der Antrag wurde hierauf angenommen.

Es folgt Abschnitt VI. (41 u. 42) und Abschnitt VII. (43—47). Diese Paragraphen werden mit dem Zusatz: „In den Landestheilen, in welchen die bürgerliche Gemeinde zur Aufbringung von Kosten für die kirchlichen Bedürfnisse der Pfarrgemeinden gesetzlich verpflichtet ist, muß sowohl der Etat, als auch die Jahresrechnung zugleich mit der im § 23 angeordneten öffentlichen Auslegung dem Bürgermeister abschriftlich mitgetheilt werden", angenommen. Der VIII. Abschnitt, §§ 48—51, handelt vom Aufsichtsrathe. Dieser Abschnitt ist von der Commission neu formulirt. Die Commission fand die Vorlage für ungenügend und specialisirte die staatlichen Aufsichtsrechte. Darnach bedürfen die Beschlüsse des Kirchenvorstandes bei Erwerb, Veräußerung oder Belastung von Grundbesitz, von Kunstgegenständen, bei Anleihen, beim Bau von Kirchen, bei Anlegung von Begräbnißplätzen, bei Einführung von Gebührentaxen, bei Veranstaltung von Collecten — zu ihrer Giltigkeit die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde.

Der Abg. Welter (Fortschrittspartei, Advokatanwalt in Köln) spricht hier gegen die exorbitanten Vorschläge der Commission, welche weit über das nöthige Maß hinausgehen; das vorgeschlagene System sei auch in keiner Gesetzgebung zur Geltung gekommen. Er ist für Herstellung der Regierungsvorlage; den Art. 15 wolle er wohl beseitigen, aber nicht, um den Polizeistaat dafür zu etabliren. Der Regierungscommissar, Ministerialdirector Dr. Förster, erklärt, wie die Regierung ursprünglich beabsichtigt habe, ein besonderes Gesetz über die Aufsicht vorzulegen; als dies unterblieben, habe sie in Verbindung über die Commissionsvorschläge eintreten müssen. Eine Bevormundung werde nicht beabsichtigt, die Commission sei auch nicht über das nöthige Maß hinausgegangen. Abg. Dr. Windthorst-Meppen: Es bleibt zu bedauern, daß es die liberale Partei ist, welche solche Vorschläge dem Hause unterbreitet. So weit sind die Männer der Freiheit gekommen! (Gelächter.) Nun, liberal im alten Sinne des Worts, dürfen Sie (zur Linken) sich nicht mehr nennen. Ich bitte Sie dringend, streichen Sie diese polizeilichen Bestimmungen.

Die Discussion wird geschlossen. Der Referent Dr. Gneist vertheidigt die Beschlüsse der Commission, welche sich lediglich auf eine Formulirung der landrechtlichen Bestimmungen beschränken. Der Referent greift sodann die Minorität der Commission ziemlich heftig an und meint: Herr Windthorst thue so, als ob er etwas vom englischen Recht verstehe. Windthorst-Meppen beschwert sich über diese dem Referenten nicht zustehende Aeußerung, worauf der Präsident erwidert, es wäre besser, wenn persönliche Angriffe unterblieben. Abg. Windthorst-Meppen: Ich habe niemals so gethan, als ob ich etwas vom englischen Recht verstände. Man braucht aber nicht Professor in Berlin zu sein, um das englische Recht zu kennen. (Heiterkeit.)

Die Abstimmung ergiebt die Annahme aller §§ 48—51 und in der Fassung der Commission. Es folgt der letzte, IX. Titel, §§ 52—55. An Stelle des von der Commission beschlossenen § 54b kommt ein Compromißparagraph zur Annahme, worauf sämmtliche §§ 52—55 angenommen werden. Damit ist die zweite Berathung erledigt.

Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr T.-O.: Petitionen und Anträge.

Oesterreich.

In Graz wurde am Dienstag Vormittag Don Alfonso mit seiner Frau und einer Suite von Herren und Damen zu Fuße beim Heraustreten aus der Domkirche von einer großen Menschenmenge, meist Studenten, mit Zischen, Pfeifen und Heulen bis zum Burgthor verfolgt, wo Sicherheitsmänner den Bollsbaufen zerstreuten. Die österreichischen Behörde haben alle Mühe, den edlen Don, welcher in Deutschland auf Requisition der spanischen Regierung wegen Brandstiftung, Nothzucht ꝛc. steckbrieflich verfolgt wird, gegen Ausbrüche des Volkswillens zu schützen.

* In Wien starb am vergangenen Freitag eine einst ebenso gefeierte wie viel umworbene Schönheit, Baronin Eynaten, die Gemahlin des Feldmarschall-Lieutenants gleichen Namens, der sich 1859, als er wegen Verdachts der Unterschlagung bei der Armeelieferung in's Gefängniß gebracht worden war, daselbst erhängte. Seine Frau ging in Elend und Dürftigkeit zu Grunde; vor zwei Jahren fiel sie der Polizei mit ihrer Tochter, einem sechszehnjährigen Mädchen, wegen Obdachlosigkeit und betrügerischen Schuldenmachens in die Hände. Bei dem ersten Erscheinen auf der Polizei stürzte das Mädchen dem amtirenden Commissär mit dem Rufe: „Retten Sie mich, ich will nicht schlecht werden!" zu Füßen. Die Kunde von dem grenzenlosen Elend der unglücklichen Frau weckte damals in allen Kreisen großes Mitleid, und den schwer geprüften Frauen wurden ausreichende Unterstützungen zu Theil.

Schweiz.

Die französische Gesandtschaft in Bern hat dem Bundesrath eine neue Beschwerde betreffend Ausweisung eines französischen Pfarrers aus den Canton Genf überreicht. Da der Fall den ehemaligen Hülfsvicar in Hermance, einen gewissen Abbe Pery, betrifft, auf dessen Anstiften bei einem altkatholischen Begräbniß auf dem dortigen Friedhof, während die Leidtragenden der Todtenfeier im Trauerhause beiwohnten, den Buben der Deckel des Sarges mit Steinen zertrümmert worden war, so daß der Leichnam zum Vorschein kam, wird es wohl nicht schwer fallen, die französische Regierung zu überzeugen, daß diese neue Beschwerde nicht nur unbegründet, sondern daß dem Hrn. Abbe viel zu wenig geschehen ist.

* Zu Ende des Jahres 1874 belief sich der Gesammtbestand der schweizerischen Bundesarmee auf 201,017 Mann, wovon 870 Stab, 89,041 Auszug, 48,234 Reserve und 62,872 Landwehr. Repetirgewehre besaß die Schweiz Ende 1874 112,500 Flinten, 10,000 Stutzer, 2690 Carabiner und 800 Revolver.

* Seit dem 21. d. M. ist der Simplon-Paß wieder für Räderwerk offen.

Frankreich.

Einer Mittheilung des „Az. Havas" zufolge haben dreizehn englische Bischöfe Collectiv-Adressen an die deutschen und die schweizerischen Bischöfe erlassen und darin die lebhaftesten Sympathieen ausgedrückt. In der Adresse an die deutschen Bischöfe heißt es:

„Wir grüßen in Liebe die wegen Vertheidigung der Autorität und Freiheit der Kirche eingekerkerten Brüder. Wir billigen vollkommen das Schreiben, das Ihr an die deutsche Regierung gerichtet habt, und bewundern vor Allem den Protest, mit welchem Ihr für die Cardinäle das Recht der Papstwahl in Anspruch genommen. Wir haben jenes Schreiben unserer Geistlichkeit zur Kenntniß bringen lassen, damit es offenbar werde, daß wir in Wort und That auf Eurer Seite stehen."

Die Adresse an die schweizer Bischöfe belobt deren Standhaftigkeit und Treue, und weist auf den Contrast hin, welchen zu dieser Eintracht die Abtrünnigen bilden, von denen viele das Heiligthum der Schweiz entweihen.

Thiers hat kürzlich dem deutschen Botschafter einen Besuch gemacht.

* Paris, 25. April. Die Nachricht, daß der Marquis de Caur in einem Duell getödtet worden sein soll, wird von hiesigen Blättern als eine Mystification erklärt. Nach dem „Figaro" befindet sich der Marquis in Begleitung seiner Gemahlin in Wien.

* Am 25. d. M. ist in Versailles das Standbild Berryer's, des berühmten legitimistischen Parlaments-Redners enthüllt worden.

* Am 3. Mai soll in Bern die endgültige Ratification des internationalen Postvertrages stattfinden. Für Frankreich bleibt die Genehmigung durch die National-Versammlung vorbehalten.

* In der Sorbonne in Paris wurden vorgestern die Barometer, welche den Ballon „Zénith" auf seiner verhängnißvollen Fahrt begleitet hatten, entsiegelt. Die Barometer waren sehr abweichend und enthielten eine Menge Luftkügelchen, so daß man sie genaueren Untersuchungen mit Hülfe einer Luftpumpe unterziehen mußte. Diese Untersuchungen sind noch nicht beendet; einstweilen ist aber schon festgestellt worden, daß der Ballon die Höhe von 8500 Meter überstiegen hat.

Italien.

Der deutsche Kronprinz hat Neapel Montag Nachmittag wieder verlassen, nachdem er mit dem Könige dejeunirt hatte. Am Bahnhofe fanden sympathische Demonstrationen statt. In Rom nahm der Kronprinz am Bahnhofe das Abendessen ein. Die Herren Minghetti, v. Keudell und die übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft speisten mit dem Kronprinzen, der nach einer längeren lebhaften Unterhaltung mit dem italienischen Minister um 9 Uhr Abends in Begleitung des deutschen Gesandten die Rückfahrt nach Florenz antrat. Mit dem König von Italien hatte der Kronprinz am Sonntage zwei längere Unterredungen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien waren am Montag Abend in Florenz zum Besuche bei dem deutschen Kronprinzen eingetroffen. Am Bahnhofe wurden sie von der Kronprinzessin aufs herzlichste empfangen. Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde am Dienstag bei seiner Rückkehr vom Kronprinzen Humbert auf dem Bahnhofe erwartet und in herzlichster Weise begrüßt.

---

der Einfall abgeschmackt, daß der Neffe dieser hochgebildeten, feinsinnigen Frau der wahre Räuber sein könne. Und was hätte den jungen Lord antreiben sollen, sich in Ungarn auf Straßenraub zu legen? — Wie excentrisch auch manche Söhne Albions, — eine solche Tollheit war ihnen doch nicht zuzutrauen. Der Bankier mochte nicht einmal die Gräfin über ihren Neffen mit weiteren Fragen belästigen, denn die etwas sensitive Frau hatte ohnehin eine Art, unliebsame Erörterungen abzulehnen, daß es nicht leicht war, sie auf ein Thema zu bringen, dem sie ausweichen wollte. Und über ihren Neffen sprach sie augenscheinlich nicht gern. „Sein Character ist mir unverständlich", hatte sie erklärt, und damit war für sie die Sache abgethan.

Das Stilleben der beiden Familien in Meran wurde durch kein weiteres Ereigniß unterbrochen und der Winter verlief für Alle im gegenseitigen traulichen Verkehr auf die angenehmste Weise. Je näher man sich einander anschloß, je mehr lernte man sich schätzen und ein wahres, echtes Freundschaftsbündniß entstand zwischen Hartenbergs und der Gräfin, das durch die beiderseitige Anhänglichkeit der Kinder noch mehr gesteigert wurde. Sarolta war von Willibald unzertrennlich, sie schloß sich an ihn mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Wesens an und der junge Hartenberg allein vermochte über sie eine unbedingte Herrschaft auszuüben. Ihm gehorchte sie, seine Worte machten stets auf sie den tiefsten Eindruck, während sie sich gegen alle Ermahnungen der Andern, selbst gegen die Bitten und die liebevollen Vorstellungen ihrer Mutter, immer trotziger verschloß. Es war eben ein ganz eigentümliches Geschöpf, das früh schon seine eigenen Wege ging.

So seltsam, wie die fast leidenschaftliche Anhänglichkeit Sarolta's war das sichere, ruhige Auftreten Willibald's. Es mußte ein natürliches Erziehertalent in ihm stecken, denn er benutzte seine beinahe magnetische Macht über das Kind nur um ihr wildes, unbändiges Temperament zu zügeln und die scharfen Ecken und Kanten ihres Characters, die sich so früh zeigten, so viel wie möglich zu beseitigen.

Die Gräfin hatte früher ihr Töchterchen geliebt mit jener blinden, gefährlichen, und ach, so verzeihlichen Mutterliebe, die ihr Kind nicht zu strafen, nicht einmal zu schelten wagt, aus Furcht, das so behandelte Kind könne sich von dem zärtlichen Mutterherzen abwenden. Sie hatte an ihrer Sarolta keinen Fehler, überall nur glänzende Eigenschaften bemerkt; erst in neuester Zeit war ihr aufgefallen, daß ihre Tochter ganz und gar das wilde, leidenschaftliche Temperament ihres Gatten geerbt habe und nun entdeckte sie auch an dem Kinde denselben unbeugsamen Trotz, das Zügel- und Maßlose einer feurigen Natur, all' die Characteregentümlichkeiten, durch die ihr Gemahl sich selbst und Andere so wenig glücklich gemacht hatte. Sie erschrak — wollte schonend und liebevoll in Sarolta diese schlimmen Keime erdrücken und gewahrte zu ihrer Bestürzung, daß es damit schon zu spät sei. Die Kleine war bereits nicht mehr zu beugen, ihre zärtlichen Vorstellungen blieben auf das wunderliche Geschöpf ohne Eindruck und ihrer Strenge setzte sie finstern Trotz entgegen. Die schwache Frau gab bald solche Versuche auf und das vierjährige Kind spielte in dem mütterlichen Hause die kleine Tyrannin; sie wußte ihren Willen durchzusetzen, und ihrer Mutter alles abzuschmeicheln oder abzutrotzen.

Die Gräfin sah deshalb mit wahrer Herzenserleichterung auf den rüthselhaften Einfluß, den Willibald über das eigenwillige Kind gewonnen. Da sie frei von aristokratischen Vorurtheilen war, sah sie auf den Verkehr der beiden Kinder ohne Bedenken, ja sie begünstigte ihn und zeigte dem jungen Hartenberg eine wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit, der sich an sie ebenfalls mit der Hingabe eines Sohnes anschloß und ihre Winke und Rathschläge hinsichtlich der weitern seelischen Entwickelung Sarolta's mit einer Sicherheit und Klarheit befolgte, die sie bei seiner Jugend wahrhaft bewundern mußte.

Der Winter nahte sich seinem Ende und damit auch der Aufenthalt Hartenbergs in Meran.

Mit schwerem Herzen trennte man sich unter dem Versprechen eines baldigen Wiedersehens in Wien. Die Gräfin wollte vorher noch einmal auf ihre Güter zurückkehren. Die Kinder nahmen nach ihrer Art die Trennung leichter; nur als Sarolta in den Wagen steigen sollte, da ihre Mama noch ein paar Tage vor dem Aufbruch der Hartenberg'schen Familie abreiste, brach die Kleine plötzlich in Thränen aus und wollte nicht fort. In ihrer leidenschaftlichen Weise forderte sie, daß Willibald sie begleiten müsse, und nur mit Mühe gelang es ihrem jungen Freunde, sie zu beruhigen. Erst als die Gräfin ihr betheuerte, daß sie Willibald schon in kurzer Zeit wiedersehen würde, ließ sie sich beschwichtigen und mit einer an ihr seltenen Fassung ergab sie sich in ihr Schicksal und still vor sich hin schluchzend, drückte sie sich in eine Ecke des Wagens. Die Kleine war seit jener Stunde wie verwandelt. Von ihrer früheren Lebhaftigkeit zeigte sich keine Spur und selbst die Veränderungen der Reise, der bunte Wechsel übte auf sie keine Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750429019/fragment/page=0002

* In der Senats-Sitzung vom 22. d. M. beantragte der Senator Angioletti, in den Strafgesetzentwurf auch Bestimmungen gegen das in einigen Provinzen entsetzliche Fluchen aufzunehmen. Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen und ein Monat Gefängnißstrafe dafür angesetzt. — Ob das wohl auch für den Heiligen Vater gilt?

Spanien.

In Madrid haben am Sonnabend alle der sogenannten „constitutionellen Partei" angehörigen Mitglieder, welche seit dem 3. Januar 1874 bis zur Thronbesteigung Don Alfonso's an der Regierung waren, einen von dem ehemaligen Minister Alonso Martinez entworfenen Act unterzeichnet, in welchem sie die neue königliche Regierung annehmen und derselben ihre vollständige Unterstützung in allen den Krieg, die Finanzen und die öffentliche Ordnung betreffenden Fragen zusagen.

Es wird berechnet, daß im Ganzen 448 carlistische Officiere verschiedener Grade dem Convenio Cabrera's beigetreten sind. Das carlistische „Cuartel Real" enthält lange Listen der Abtrünnigen.

* Wie es möglich gewesen, daß die Carlisten das Fort Aspe überrumpelten, darüber klärt uns eine Correspondenz aus Bilbao auf. Zur Zeit des Angriffes war der Commandant des Forts nicht anwesend, sondern befand sich in Portugalete. In einem Hause außerhalb der Stadt lebte ein Mädchen, das sich nicht des besten Rufes erfreute und seit einiger Zeit die Geliebte jenes Officiers war. Gegen Abend händigte ein Baske dem Commandanten von Aspe einen Brief jenes Mädchens ein, worin es ihn aufforderte, am Abend zu ihm zu kommen. Der Commandant verließ das Fort und kehrte während der ganzen Nacht nicht zurück. Früh Morgens griffen die Carlisten an, nahmen die Position und machten die gesammte Garnison, mit Ausnahme von 10 Mann, zu Gefangenen. Den Commandanten hat man noch am selben Morgen in der Stadt in einem Café verhaftet und will ihn vor ein Kriegsgericht stellen. Derselbe Berichterstatter kennzeichnet ferner die Verlogenheit der Regierungs-Depeschen über dieses Vorkommniß. „Drei Tage lang durfte überhaupt kein spanisches Journal über diese Angelegenheit berichten und am vierten Tage erschien eine officielle Depesche aus Madrid folgenden Inhalts: „Am 14. Morgens haben die Carlisten das Fort Aspe genommen. Die Garnison von Bilbao machte einen Ausfall und vertrieb den Feind. Derselbe ließ eine gewisse Anzahl Todte und eine Kanone am Platze." Jeder Unbefangene wird denken, es sei eine carlistische Kanone gewesen, die man genommen, und es seien todte Carlisten, die man vorgefunden habe. Allerdings haben die Carlisten auch Todte gehabt; dieselben sind aber, wie gewöhnlich, weggeschafft worden, und die „gewisse Anzahl Todte", die man vorgefunden hat, waren Regierungs-Soldaten. Ebenso wenig ist es wahr, daß die Truppen die Carlisten vertrieben haben. Dieselben haben es aus freien Stücken verlassen. Eine andere officielle Depesche sagt, daß es vieten Soldaten der Besatzung gelungen sei, sich in die Stadt zurückzuziehen. Das ist eine einfache Lüge, denn von der Besatzung ist noch nicht der zehnte Theil entkommen, alle anderen sind gefallen oder gefangen."

Halle, den 28. April.

— Für die im nächsten Monat hier stattfindende General-Versammlung und Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des Deutschen Reichs ist folgendes Programm festgestellt worden:

Dienstag, den 25. Mai.

Vorm. 10 Uhr: Sitzung des Ausschusses in „Stadt Hamburg." Nachm. von 4 bis 6 Uhr: Sitzung der Commission zur Prüfung der Legitimationen ebendaselbst. Nachm. 5 Uhr: General-Versammlung des Unfall-Versicherungs-Verbandes deutscher Rübenzucker-Fabrikanten auf dem „Jägerberge." Nachm. 7 Uhr: Sitzung der Chemiker ebendaselbst. Abends von 8 Uhr ab: Gegenseitige Begrüßung und Vorbesprechung ebendaselbst.

Mittwoch, den 26. Mai.

Vorm. 9 Uhr: Beschließende General-Versammlung der Mitglieder des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des Deutschen Reichs im „Stadt-Schützenhause." Vorm. 11 Uhr: Allgemeine Versammlung ebendaselbst. Nachm. 3 Uhr: Gemeinschaftliches Festmahl im „Stadt-Schützenhause." Nachm. 5½ Uhr: Fahrt nach Wittekind, Concert daselbst. Abends Rückfahrt auf der Saale, Feuerwerk an der Saale, Concert in der Traube.

Donnerstag, den 27. Mai.

Vorm. 9 Uhr: Sitzung des Ausschusses im „Stadt-Schützenhause." Vorm. 11 Uhr: Allgemeine Versammlung ebendaselbst. Nachm. 4 Uhr. Besuch der gewerblichen Ausstellung des Thüringischen Bezirks-Vereins Deutscher Ingenieure auf dem Roßplatz vor dem Steinthor. Abends 7½ Uhr: Festvorstellung im Theater.

Freitag, den 28. Mai.

Vorm. 9 Uhr: Fahrt mit Extrazug nach Köfen. Besuch der Rudelsburg. Diner im Kuchengarten zu Köfen und Concert daselbst. Rückfahrt Abends mit Extrazug.

— Der auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Männer-Gesang-Verein „Sängerkreis" in Leipzig, Mitglied des Sängerbundes an der Saale, wird nächsten Sonnabend Ab. 8 Uhr in der Kaiser-Wilhelms-Halle hier ein Concert veranstalten und zwar unter gütiger Mitwirkung der Damen M. Wieweg und H. Werner, sowie unter der persönlichen Leitung seines bewährten, talentvollen Dirigenten, des Musik- und Chordirectors Victor Nessler. Das Programm ist ein sehr interessantes und sinnig gewähltes und da der „Sängerkreis" durch seine Leistungen überall excellirt, so haben Freunde und Verehrer des Gesanges sicher hohen Genuß zu erwarten. Nach dem Concerte werden die leipziger mit den hiesigen Sängern zu einem „gemüthlichen Beisammensein" im Concertlocale versammelt bleiben. Die ersteren wünschen nämlich, auf diese Weise mit den Hallensern näher und persönlich bekannt zu werden, welche sie am 1. August d. Js. zu dem Sängertage des Saalsängerbundes in Leipzig als Gäste zu empfangen haben.

— Gestern Nachmittag wurden in der Königsstraße zwei Arbeiter, welche in einem tief ausgeschachteten Canal an der Gasrohrleitung zu thun hatten, durch das Zusammenstürzen des Erdreichs verschüttet. Der eine, nur theilweise Verschüttete, vermochte sich selbst wieder herauszuarbeiten, während der Andere erst durch längere mühevolle Arbeit wieder an's Tageslicht gebracht werden konnte. Glücklicherweise hat der Unfall auch bei den letzteren keine erheblichen Folgen nach sich gezogen.

— Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind: NW 1. Barometer 27' 11''', 84. — Feuchtigkeitsgehalt der Luft 78,6 %. Thermometer: + 8,0. Bewölkter Himmel.

* Am 23. d. tobte über Nordfeeland ein gewaltiger Schneesturm. In Kopenhagen sah es aus wie mitten im Winter.

* Professor Spörer in Potsdam hat in einem in der letzten Sitzung des dortigen Vereins für Handel und Gewerbe gehaltenen Vortrage viel Interessantes über die auf dem Brauhausberge bei Potsdam zu erbauende Sonnenwarte mitgetheilt. Wir entnehmen seinem Vortrage Folgendes: Es werden verschiedene Beobachtungsthürme erbaut. Einer derselben, welcher das größte Fernrohr aufnimmt, dient für die Spectral-Untersuchung der Fixsterne; südlich von diesem Thurme wird ein Gebäude für die photographischen und die nothwendigsten physikalischen und chemischen Arbeiten errichtet. Ein zweiter Thurm westlich erhält ein Fernrohr von 8 Zoll Oeffnung; dasselbe ist bestimmt für die Beobachtung der Sonnenflecke und Protuberanzen: ein drittes Fernrohr befindet sich im östlichen Thurm. Etwas zurückliegend wird das Hauptgebäude mit Saal für physikalische und chemische Arbeiten aufgebaut. Ein Wasserthurm mit Windfahne versorgt die Wasserleitungen in sämmtlichen Räumen mit Wasser, welches aus dem jetzt in Arbeit befindlichen Brunnen mit Hülfe einer Dampfmaschine auf den Thurm gehoben wird. In einem Kellerraume seitlich vom Brunnen, mit konstanter Temperatur, wird ein magnetischer Apparat aufgestellt, deshalb darf auch das Pumpengestänge nicht von Eisen sein. Ziemlich weit entfernt von den Thürmen wird ein Gebäude zur Beobachtung der magnetischen Constanten errichtet und ein Böllnersches Horizontal-Pendel zur Messung der feinsten Nüancen der Schwerkraft aufgestellt. Fertig wird in diesem Jahre von allen diesen Baulichkeiten noch nichts, auch nicht der Brunnen, an dem seit dem 18. Januar gearbeitet wird. Inzwischen dient das provisorische Observatorium auf dem Thurme des großen Militär-Waisenhauses in der Lindenstraße Herrn Professor Spörer zur Fortsetzung seiner Sonnenbeobachtungen.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, ist für mehrere deutsche Universitäten die Errichtung von Lehrstühlen für die nationale Literatur in Aussicht genommen worden.

— Professor Beugsel, der Begleiter des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin auf seiner Orientreise hat in der Bibliothek des Klosters auf dem Sinai neue bisher unbekannte Stücke des Codex Sinaiticus entdeckt, der ältesten vorhandenen Urschrift des neuen Testaments.

— Richard Wagner ist von Berlin nach Bayreuth zurückgekehrt; im nächsten Winter wird er „Tristan und Isolde" im berliner Opernhause zur Aufführung bringen. Er wurde sehr in Berlin gefeiert und erntete reichen Beifall bei den von ihm geleiteten Aufführungen. Wagner liebt es bekanntlich, in seiner Häuslichkeit ein mittelalterliches Costüm zu tragen und that dies auch während seines Aufenthaltes in Berlin. Auf einzelne seiner Besucher, die damit nicht bekannt waren, machte er so einen eigenthümlichen Eindruck.

— Das orientalische Museum in Wien wird in den ersten Tagen des Monats Mai eröffnet werden. Die Vorbereitungen hierfür, die Aufstellungen der sehr reichhaltigen Sammlungen, sind nahezu vollendet. Die Eröffnung wird von dem Protector Erzherzog Carl Ludwig vorgenommen werden und das Museum sodann dem allgemeinen Besuche zugänglich sein. Der Zweck der Gründung des Museums ist, ein Institut ins Leben zu rufen, dessen Sammlungen die Production und gewerbliche Entwickelung der orientalischen und ostasiatischen Länder illustriren sollen.

— In London macht sich ein Ausschuß, dessen Vorstandsschaft Disraeli übernommen hat, zur Aufgabe, das Grab Byrons in der Kirche zu Hucknell Torkad bei der Abtei Newstead mit einem Denkstein zu versehen. Eine kostbare Marmorplatte, reich eingelegt und mit passender Inschrift versehen, soll das Grab des Dichters schmücken.

— Amtliche belgische Blätter veröffentlichen ein Decret des Königs von Belgien, das zur Anregung wissenschaftlicher und literarischer Thätigkeit einen alljährlich zur Vertheilung kommenden Preis von 25,000 Franken einsetzt. Fremde Bewerber werden in jedem vierten Jahre zugelassen. Im Jahre 1878 (den ersten) ist der Preis für das beste Werk über belgische Geschichte bestimmt.

— Im Hotel Drouet wurde am 20. d. eine der bedeutendsten Sammlungen von Gemälden der modernen französischen Schule, die des bekannten Kunstliebhabers H..., versteigert. Sechszehn Corots erzielten ein Totalerträgniß von 70,000 Fr., Millet, Aehren-Leserinnen, 12,100; Dupré, Sumpfgegend, 12,500 u. s. w.

— George Sand ist bedenklich krank gewesen, befindet sich aber jetzt auf dem Wege der Besserung und legt wieder Hand an die dramatische Bearbeitung ihres Romans Mont-Revêche, die für das Odeon bestimmt ist.

— Das mehrere hundert Personen starke Gesammtpersonal des Moskauer russischen Nationaltheaters, welches augenblicklich in Paris Sensation macht, wird im berliner kgl. Schauspielhause am 5. 6. und 7. Mai gastiren.

Vermischtes.

— [Opfer eines Haifisches.] Die „Nordsee-Zeitg." berichtet: Die eindeckte Schoonerbrig „Reverdina", Capitän L. Hinrichs, lag bei Lonala, in einem der vielen kleinen Holzhäfen an der unwirthlichen und schlammigen Küste des Golfs von Mexiko in Laduna. Capitän Hinrichs fuhr eines Tages in seinem Boote aus, um den Capitän eines in der Nachbarschaft liegenden Schiffes zu besuchen, kehrte jedoch nicht an Bord zurück. Am dritten Tage sah man vom Bord der „Reverdina" das gefenkerte Boot treiben. Am 17. Tage, nachdem Capitän Hinrichs sein Schiff verlassen hatte, fing die Mannschaft desselben einen Hai, in dessen Magen Hand, Arm und Schulter eines Menschen, wie aus dem goldenen Ring am Finger zu ersehen, Körpertheile des Capitän Hinrichs, gefunden wurden. Die „Reverdina", durch den Steuermann weiter geführt, hatte Havarie und lief in Havana binnen, wo auf dem deutschen Consulate der Sachverhalt des grausigen Ereignisses zu Protocoll gegeben wurde. Die junge Wittwe des Capitän Hinrichs kehrte mit ihrer kleinen Tochter mit dem vor einigen Tagen in Bremerhafen angekommenen Lloyd „Frankfurt" nach Deutschland zurück.

— [Eine Wohlthäterin.] Frau Johanna Helmcke, eine edle Hamburgerin, die Mitbegründerin der Schillerstiftung, ist in Dresden gestorben. Sie, die lebenslang offenes Auge und offene Hand für leibliche und geistige Leiden der Menschheit hatte, hat auch, trotz vielen Undankes, den sie erfahren, im Wohlthun geendet. In ihrem Testament schenkte sie 10,000 Thlr. zur Aufbesserung sächsischer Lehrerstellen, 5000 Thaler zu jährlichen Weihnachtsgeschenken für leipziger Schriftsteller, 2000 Thlr. zur Pensionskasse des dresdener Hoftheaters, 2000 Thlr. zur einer Kinderheilanstalt, 2000 Thlr. dem Thierschutzverein, 2000 Thlr. einem andern Hülfsverein und endlich 5000 Thlr. der Mozartstiftung in Salzburg.

— [Seltsames Präsent.] Einen Beweis dafür, daß eingewurzelte Sitten und Gebräuche sich nur schwer abschaffen lassen, hat neuerdings Moskau geliefert. Die Väter der Stadt nämlich haben in den jüngsten Tagen, als der Bote des Czars eingelangt war, um dem loyalen Moskau durch ein Manifest des Czaren die Geburt der Prinzessin Xenia anzuzeigen, beschlossen, diesem (es war der Flügeladjutant Graf Tolstoi) „nach altem Brauch" ein Geschenk von der Stadt, in einem „kubok" bestehend, zu verehren — eine große bauchige Branntweinflasche.

— [Höfliche Bitte an französische Hunde.] Der „Temps" veröffentlicht folgenden Satz aus dem Erlaße eines Maires im Departement de la Creuse: „Die wüthenden Hunde, die es noch nicht sind, werden hiermit aufmerksam gemacht, nicht ohne ihren Maulkorb auszugehen, weil den Eigenthümern angezeigt ist, daß sie von den Feldhütern niedergeschlagen werden."

— [Ist's denn möglich?] Aus dem Dorfe Hüfferen-Wesserling im Elsaß schreibt man dem „Thanner Kreisblatt": Die Begebenheit, die ich Ihnen berichten will, hat sich im Jahre 1875 zugetragen, d. h. um neunzehnten, nicht im elften Jahrhundert. Eine noch junge Frau war seit einigen Monaten kränklich und wurde immer schwächer; neulich starb sie, nachdem sie zuvor ein todtes Kind zur Welt gebracht hatte. Der Gatte dieser Frau, ein verständiger und braver Mann, wollte das Kind in den Sarg der Mutter legen; aber er rechnete ohne das Veto des Herrn Pfarrers, welcher rund heraus und unwiderruflich erklärte, daß er den Segen der Kirche nicht einem ungetauften Kinde geben könne! Die Folge dieser clericalen Logik war, daß man das Kind in einen ungeweihten Winkel des Gottesackers begrub, der für die Selbstmörder bestimmt ist.

— [Ein fideles Gefängniß.] In Köpenick erregt die Verhaftung des Gefängnißwärters Hackelbarth, welche auf Denunciation einer Frau erfolgte, großes Aufsehen. Das Sachverhältniß ist nach der „Staatsb. Z." folgendes: Vier wohlhabende Kaufleute aus Berlin büßten in Köpenick Gefängnißstrafen ab und wurden der Beaufsichtigung des Verhafteten überwiesen. Derselbe soll sich mit seinen Gefangenen mehrmals von hier nach Berlin begeben und sich mit ihnen in Localen, wie das Orpheum amüsirt haben. Mit Tagesgesandbruch kehrte sie dann in das köpenicker Gefängniß zurück

— Adam und Eva sind doch noch im Paradies. In dem Fremdenbuch des „Hotel Paradies" in Karlsbad ist zu lesen: Adam Weitberger mit Gemahlin Eva geb. Hutzelberger aus Chemnitz.

Todesfälle.

In Hannover starb der Generalmajor von Frese, viele Jahre hindurch der Führer und persönliche Adjutant des blinden Königs Georg. Er war in die tiefsten Geheimnisse der königlichen Familie eingeweiht, führte die Privatcorrespondenz des Königs und war diesem unentbehrlich.

In Hamburg starb am Zungenkrebs der Buchhändler F. J. Richter, Besitzer der hamburger Reform, gegenwärtig das gelesenste Blatt in Norddeutschland. Richter war 1814 in Magdeburg geboren und bezog in früheren Jahren unter den kümmerlichsten Verhältnissen die Jahrmärkte mit Fibeln und Bilderbüchern. Er starb als Millionair.

Lotterie-Anzeige.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:

1 Gewinn zu 300,000 Mark auf Nr. 92200.
1 Gewinn zu 60000 Mark auf Nr. 22908.
1 Gewinn zu 30000 Mark auf Nr. 35662.
2 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 17657 und 71867.
42 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 1096 2067 2742 3393 5306 6441 7565 12760 21557 22048 22537 29995 30775 31068 31536 31945 41974 45060 45960 49527 50011 54020 54404 55722 56107 64510 67205 68859 69822 70923 71645 74125 74396 75140 75324 77984 79878 81959 82815 83746 84941 und 91695.
59 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 945 5064 9972 10019 11325 12162 21333 21501 23893 24699 25605 27221 27535 30566 32251 34506 35455 38552 39998 41639 42401 42420 42613 43352 44130 45246 46403 47468 49837 51617 53763 55082 56443 61254 64154 65221 65392 65725 67630 72767 75128 75359 77592 77787 82873 84052 84483 86318 87239 88734 88760 89482 90688 91315 92789 94061 94440 94698 und 94774.
77 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 1115 5193 5331 6330 7006 7212 8706 9898 9985 10116 10382 10418 11413 11525 11843 14111 14932 17164 17674 18758 21221 21266 23991 24526 27068 27242 28248 28448 29621 31124 32106 35023 36298 37645 37729 37862 38656 39318 40642 41317 43021 44865 47792 48754 49566 50892 52494 52499 52788 53968 55883 58408 61370 63341 63523 64244 65473 69519 69619 71696 73816 73326 77786 78269 79671 79690 80101 89187 89481 90247 91346 91572 92245 92665 92757 93562 und 94313.

Berlin, den 27. April 1875.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Vereine und Versammlungen.

— Das Programm für die im September in Graz tagende Deutsche Naturforscher-Versammlung ist nunmehr festgestellt. Der Empfang findet noch am Freitag den 17. Sept. statt; eingeschlossen in das Programm ist auch ein größerer Ausflug nach Seeben und Vordernberg, nach Nöhisch-Sauerbrunnen, Gleichenberg, Voitsberg-Köflach u. s. w.

— Das Central-Comité für das fünfte deutsche Bundesschießen in Stuttgart erläßt soeben einen Aufruf mit der Bitte um Spendung von Ehrengaben. Anmeldungen sind an das Finanzcomité, Bankier Bellnagel in Stuttgart, zu richten.

— Am 23. d. tagte die Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar unter Vorsitz des Geheimrath Oechelhäuser; Prof. Ulrici war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Die Zahl der Mitglieder ist fortwährend im Steigen und die Finanzlage der Gesellschaft eine befriedigende. Für den wegen Krankheit und Alters ausscheidenden Freiherrn von Friesen wurde Herr Universitätsrichter Dr. Thümmel in den Vorstand und Prof. Ulrici, der die Wiederwahl zum Präsidenten abgelehnt, einstimmig zum Ehrenpräsidenten erwählt. Weimar ward wiederum zum Sitz der nächsten Jahresversammlung erwählt.

— Der allgemeine Congreß der Geflügel- und Vogelzüchter wird für dieses Jahr in den Tagen vom 7. bis 9. Juni in Leipzig abgehalten werden. Auf der Tagesordnung befinden sich u. A.: Berathung eines einheitlichen Instituts für Einzelvereine, Organisation eines Verbandes aller Vogel- und Geflügelzüchter-Vereine Deutschlands; Regelung des Handels und Verkehrs; Brieftaubenangelegenheit; Regelung der deutschen und lateinischen Benennungen der Vögel; Anstrebung eines internationalen Vogelschutzgesetzes.

Haus- und Landwirthschaft.

— VC. Die Ernte-Aussichten gestalten sich bis jetzt für das gegenwärtige Jahr nach den vorliegenden Berichten recht günstig. Die plötzlich in der ersten Hälfte dieses Monats mehrere Tage lang eingetretene Wärme hatte bei der gleichzeitigen sehr nahelegenden Befürchtung, daß die rasch sich entwickelnde Vegetation durch Nachtfröste zerstört werden würde, in manchen Gegenden sehr große Bedenken erregt, welche indessen in diesem Augenblicke vollständig geschwunden zu sein scheinen. Ebenso günstig, wie aus Deutschland, namentlich aus Norddeutschland, lauten die vorliegenden Saatenstandsberichten aus Ungarn, so daß, wenn nicht inzwischen ein Umschlag erfolgt, was immer noch leicht möglich ist, die Preise der Feldfrüchte im Herbst wahrscheinlich fallen werden.

Civilstandsregister der Stadt Halle.

Meldungen vom 26. April.

Eheschließungen: Der Schneidermstr. J. G. Höse und B. L. Herinig (a. d. Halle 17 und Mittelstr. 4). Der Handarb. A. L. W. Möbius und M. Th. verw. Walter geb. Schmidt (Spitze 14). Der Handarb. F. C. Kautsch und Ch. W. Krönert (Freudenplan 3). Der Klempner L. O. Uhlmann und J. W. Noah (Weidenplan 13 und gr. Klausstr. 41).

Geboren: Dem Zimmermstr. Th. Seidel ein S. (Paradeplatz 2). Dem Glaser E. F. A. Wenk eine T. (gr. Brauhausg. 18). Dem Zimmermann F. W. Gittel ein S. (Brunowarte 19). Dem Zimmermann F. C. Engers ein S. (am Hafen 2). Dem Restaurateur F. Hochmuth eine T. (Kleischerg. 26). Dem Fabrikarb. F. C. Zimmermann ein S. (Lilienq. 1). Dem Schaffner W. C. Ricke ein S. (Riemeyerstr. 6). Dem Schuhmachermstr. A. E. Hundrath eine T. (A. Ulrichstr. 35). Dem Bahnarb. F. Schurigt ein S. (hinter d. Raffinerie 2).

Gestorben: Der Schneidermstr. Wilhelm Niethardt 66 J. 7 T., Altersschwäche (Stadtkrankenhaus). Des Maurer W. Machulka S., Wilhelm, 1 J. 20 T., Luftröhrenentzündung, (Fleischerg. 34). Des Maurer F. H. Zachaus todtgeb. T., (II. Bereumstr. 4). Der Handarb. Gottlieb Kaßler 80 J. 15 T., Aneurysma Aortae (Bockshörner 4). Des Bäckermeister Nebelung in Zerbst Ehefrau, 51 J. 4 M., Coxaps, (Klinik).

Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle.)

Am 27. April Abends: Unterhaupt . . . 1,70 Meter.
Am 28. April früh: Unterhaupt . . . 1,70 „

(Schleuse bei Trotha.)

Am 27. April Abends: am neuen Unterhaupt . 2,08 Meter.
Am 28. April Morgens: „ „ . 2,06 „
Am 27. April Abends: am alten Unterhaupt . 1,08 Meter.
Am 28. April Morgens: „ „ . 1,06 „

Am 27. April. Elbe bei Magdeburg. Am Pegel . 1,62 Meter.
Am 26. April. Dresden 0,56 Meter (1 Elle — Zoll) unter Null.

Den Haar- und Kopfleidenden wird es interessant sein zu erfahren, daß der bekannte Specialist Heinrich Sigelkow aus Hamburg nur von Sonnabend bis Sonntag Mittag den 1. und 2. Mai in Halle, „Hotel Stadt Hamburg" anwesend sein wird. Näheres berichten die Freitags-Localblätter.

Verantwortlicher Redacteur: A. Günther.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750429019/fragment/page=0003

Außerordentlich billige Partieeinkäufe, veranlaßt durch den jetzt so allgemeinen schlechten Geschäftsgang, setzen mich in den Stand,

Frühjahrs- und Sommer-Garderoben

zu ganz ausnahmsweise billigen Preisen abgeben zu können.

Ich offerire folgende, aus nur guten Stoffen nach den neuesten Facons angefertigte **Herrengarderoben** zu nachstehend streng innegehaltenen Preisen:

Elegante complette Anzüge zu 10, 12, 13, 14 Thlr.
Das Neueste in Sommer-Ueberziehern aller Farben, 5, 6, 7, 8, 9 Thlr.
Schwere, nur reinwollene Buckskinhosen, feiner Schnitt, 2½, 3, 4 Thlr.
Stoff- und Tuchröcke, hell und dunkel, 4, 5, 6—8 Thlr.

Knaben-Anzüge in großer Auswahl, um damit zu räumen, fabelhaft billig | **Arbeitssachen** wegen Aufgabe dieses Artikels bedeutend unter dem Kostenpreise.

Bestellungen werden schnell und sehr elegant ausgeführt!

Bestellte Anzüge nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens aus den neuesten und feinsten Stoffen schon zu 14 Thlr. [936 b

R. Mendershausen, 72. Gr. Steinstraße 72.

NB. Bestellungen nach außerhalb werden prompt effectuirt, Nichtconvenirendes gern umgetauscht.

Billigste Preise. **Streng reelle Bedienung.**

Preisliste und Zeichnungen zu Diensten.

Die neuerrichtete Möbel-, Stuhl- und Sopha-Fabrik

von

G. Beyer,

3. alter Markt 3,

empfiehlt sich auf's angelegentlichste.

Für Wiederverkäufer Engros-Preise.

Nur gediegenes Fabrikat. **Grosses Lager.**

Allgem. Deutsch. Consum-Geschäft,

Filiale Halle a/S., [1019 b

große Ulrichsstraße Nr. 11.

Preis-Courant:

Reich und sauber gestickte **Oberhemden,** Stück nur 1 Rthlr. 5 Sgr.
Herren- und **Knaben-Chemisetts** in allen Farben, St. n. 2½ u. 5 Sgr.
Die allerneuesten **Damen-Chemisetts,** reich garnirt, Stück nur 10 Sgr.
Bindeschlipse von 4facher Rippseide in allen Farben, 3 Stück nur 10 Sgr.
Reinseidene **Damen-Schlipse** und **Schleifen-Garnituren** von 2 Sgr. ab.
Schürzen in überraschendster Auswahl, von 5 Sgr. an bis zu den elegantesten.
Die größten und feinsten **Lama-Umschlagetücher,** St. n. 1 Rthlr. 20 Sgr.
Die schwersten **Double-Velour-Shawltücher,** Stück nur 2 Rthlr. 20 Sgr.
Die elegantesten **Stepprocke** vom feinsten Lustre oder Wollatlas, St. n. 2 Rthlr.
Die feinsten weißen **Damenröcke,** Stück nur 20 Sgr.
Die größten weißen **Waffelbettdecken** mit langen Franzen, Stück nur 28 Sgr.
Die größten reinleinenen **Damast-Tischdecken,** Stück nur 1 Rthlr.
Reinleinene **Damast-Komoden-** und **Nähtischdecken,** Stück nur 12½ und 17½ Sgr.
Schwarz-weiße **Waffel-Tisch-, Komoden** und **Nähtischdecken** von 17½ Sgr. ab.
Die feinsten weißen **Taschentücher,** 6 Stück nur 10 Sgr.
Taschentücher vom feinsten Irish-Leinen, 6 Stück nur 25 u. 30 Sgr.
Die größten „Elsaß-Lothringer" **Taschentücher,** Stück nur 5 Sgr.
Die prachtvollsten **Cavalier-Doppelstulpen,** Paar nur 2½ Sgr.
Stuart-Kragen und **Stuart-Garnituren,** St. n. 1, 3, 6 u. 7½ Sgr.
Reich und sauber gestickte **Damen-Garnituren,** St. n. 4, 6 7½ u. 10 Sgr.
Gestickte **Damen-Kragen** und **Schlipse,** 3 Stück nur 5 Sgr.
Herren- und **Damen-Manschetten** in großer Auswahl, 3 Paar n. 5 Sgr.
Die feinste **Malz-Glycerin-Seife** in Cartons à 3 Stück, Carton n. 4 Sgr.
Schreibmappen mit Messingschloß u. Einrichtung, St. n. 7½ u. 12½ Sgr.

Aufträge von außerhalb werden gut und sofort ausgeführt.

Briefpapiere und Couverts mit Firma.

Die Hallische Papierwaaren-Fabrik,

Halle a/S., gr. Steinstraße 8,

empfiehlt

Düten pr. 1000 St. 1 Lth. 2 3 4 Lth., ¼ Pfd. ½ Pfd.
6 Sgr. 7½ 9½ 10½, 15½ 23 Sgr.

Weisse, rothe, bunte Düten für **Conditoren** entsprechend höher.

Düten-, Pack-, Concept-, Canzlei-Papiere

zu Fabrikpreisen. **Schreibmaterialien, Comptoir-Utensilien, Contobücher** in anerkannt guter Waare. [1007 b

---

Sämmtliche **Colonial-Waaren, Spirituosen, Weine, Cigarren etc. etc.** gebe bei Abnahme von 5 Pfd. resp. 3 Mark stets zu Grosso-Preisen ab. [909 b

Julius Herbst, Rannischestraße.

Sehr fette echte **Kieler Sprotten** à Pfd. 5 Sgr. empfiehlt **Ed. Schulze,** Leipzigerstraßl 21. 983 b

---

Strohhüte,

Band und **Blumen** sehr billig

K. Dieskau,

Rathhausgasse Nr. 19.

Pelzsachen

übernimmt zum **conserviren**

Jul. Lösche, Leipzigerstraße 98.

Strohhut-Wäsche

Die der **B. Strube**'schen Putzhandlung übergebenen Strohhüte zum waschen ꝛc. können von mir in Empfang genommen werden. [1018 b

Emilie Strube, Putzmacherin,
Leipzigerstraße 22, 1. Etage.

Visitenkarten

in jeder erwünschten Schrift, à 100 Stck. auf weiß. Glace 13 Sgr. 6 Pf., auf Carton 15 Sgr., liefert elegant und schnellstens die Lithogr. Anstalt von

Theodor Rohde,
große Märkerstraße 21 part.

---

100 Visitenkarten,

sauber lithogr., à 1 Mark, liefert schnellstens **L. Rosenberg,** Lithogr. Druckerei, gr. Ulrichsstr. 21. [803 b

---

Gustav Böttger,

Glasermeister, Giebichenstein, Reilstraße 6 b, (Restaurant Röderberg) empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei prompter und reeller Bedienung.

Reparaturen, sowie Einrahmen von Bilder und Spiegel werden billigst besorgt.

Neue und gebrauchte Möbel verkauft billig Trödel 7.

Fein orange Schellack

à ℔ 1 Thlr., von 5 ℔ ab à 28 Sgr., prima **Cöln.** und **Mühlh. Leim** empfiehlt billigst. [962 b

Aug. Apelt.

Alle Sorten Wein- und Bierkorke, Kork- und Holzspunde, Medicinkorke ꝛc. billigst in der Fabrik [934 b

Halle a/S. **am Geisthor 9.**

Pfeffer-, Senf- und Saure Gurken in Schocken und Orbosten, **Sauerkohl, Schnittbohnen, Preißelbeeren, zuckersüßes Pflaumenmus** und **gebackene Pflaumen, Blumenkohl, Spargel, Kopfsalat, grüne Gurken, Karotten** empfiehlt **C. Müller.**

H. Kessler,

Uhrmacher,

Cönnern, Poststraße Nr. 139.

Empfehle hierdurch dem geehrten Publikum meine neuen **Messwaaren,** als: **goldene** und **silberne Herren-** u. **Damenuhren, Regulateure** in verschiedenen Facons, **Rahmenuhren, Kukuksuhren** und **Wecker,** sowie mein **Gold-Waaren-Lager** ist auf das reichhaltigste assortirt.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt. [819 b

Hensel & Müller,

Holzhandlung und Dampfsägewerk

in **Halle a/S.**

empfehlen ihr Lager aller gangbaren Arten

Bau- und Tischlerhölzer

und liefern auf Bestellung:

geschnittene Kanthölzer nach Dimensionen, gehobelte, gespundete u. gefügte Fussbodenbretter, Parquetfussboden, Thüren, Thürbekleidungen u. Futter-Schlag-Leisten, Fussleisten, Jalousiestäbe und übernehmen für Lohn den Aufschnitt von Rundhölzern, sowie das Hobeln, Fügen u. Spunden von Brettern. (H. 5,402 b.) [847 c

---

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeige.

Hugo Giebner,
Emma Giebner
geb. **Henninges,**

Cönnern a/S., den 23. April 1875.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft nach längerem Leiden Herr **Dr. Brüggemann** in Raßnitz, was hiermit tiefbetrübt anzeigen [992 b

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr erlöste ein sanfter Tod die langen Leiden unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin Frau **Anna Rothe** geb. **Schröder,** um stille Theilnahme bitten

Halle, den 28. April 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Durch das am 24. d. Mts. erfolgte Ableben unseres wohlverdienten Ortsschulzen **Albert Zschäge** hat unsere Gemeinde einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene hat bis zu seinem Tode mit rühmenswerther Pünktlichkeit, Pflichttreue und Uneigennützigkeit 8 Jahre hindurch das Schulzenamt verwaltet, obwohl die Verwaltung dieses Amtes in seinen letzten beiden Lebensjahren, wo er bereits erkrankt war, für ihn mit großer Mühe und Beschwerde verbunden war. Allezeit war er gern bereit, wo es galt, mit Rath und That zu helfen. Sein Andenken wird allen Gemeindegliedern stets in dankbarer und ehrenvoller Erinnerung bleiben. Friede seiner Asche! [990 b

Diemitz, den 28. April 1875.

Die Gemeinde Diemitz.

Buxbaum zum Verpflanzen verkauft in jedem Quantum **C. Küster,** Cosseln bei Glauzig.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 29. April 1875:
Letztes Gastspiel des Fräulein Agnes Grotjan.

Der Wildschütz

oder:

Die Stimme der Natur.

Komische Oper in 3 Acten von Lortzing.

Es finden nur noch **drei Opernvorstellungen** statt. [987 b

Neukirchen.

Zum **Stollenausfegeln** und **Tanzvergnügen** Sonntag den 2. Mai ladet freundlichst ein **Schatz.**

Brockenhaus.

Donnerstag **Kränzchen.**
Kegelbahn frei. Gesellschaftszimmer abzulassen. Empfehle Mittagstisch.

Moritz.

Im Krug z. grünen Kranze

in **Cröllwitz.**

Freitag, den 30. April

Schlachtefest,

wozu freundlichst einladet

G. Frönicke.

Restaurant zur Markthalle.

Donnerstag früh **Speckkuchen.**
Bier ff.

NB. 4 Stöcke stehen geblieben.

Gambrinus.

frische Sendung **Lichtenhainer.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750429019/fragment/page=0004